

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 29 (1979)

Heft: 2

Buchbesprechung: Britain and the Origins of the First World War [Zara S. Steiner]

Autor: Steinert, Marlis G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genau in Erfahrung gebracht hätte, dass ein Ammann im Kanton Aargau mit dem Gemeindepräsidenten (in Deutschland: Bürgermeister) identisch ist, dass der im Wohlgemuth-Handel vorkommende Herr Baumer Bezirksamtmann (in der deutschen Ämterhierarchie: Landrat) war, und dass Landammann der Titel des aargauischen Regierungsratspräsidenten (des Präsidenten der kantonalen Exekutive) ist. Was einem zuerst als Druckfehler auffallen mag, dürfte, abgesehen von einem Umbruchfehler (S. 504–505) und äusserst wenigen effektiven belanglosen Druckfehlern als Lesefehler anzusprechen sein, und zwar ganz besonders in den französischen Texten (Nr. 303, 361, 407, 623, 766), doch führte es zu weit, solche Lesefehler im einzelnen zur Diskussion zu stellen. Immerhin sei einerseits darauf hingewiesen, dass (S. 72), weil Godat statt Godet gelesen wurde, der neben Ernst Curtius wirkende preussische Prinzenerzieher nicht identifiziert werden konnte. Und: Ein Dorf mit dem Namen Reipoldswil (auch Reippoldswil gedruckt) gibt es nicht. Der sehr oft genannte Erholungsort H. Gelzers im basellandschaftlichen Jura war Reigoldswil.

Glarus

Eduard Vischer

ZARA S. STEINER, *Britain and the Origins of the First World War*. London, Macmillan, 1977. 305 S. (The Making of the 20th Century)

In gewisser Weise, schreibt die Autorin im Vorwort ihrer Studie über Grossbritannien und die Ursprünge des Ersten Weltkrieges, hat dieses Buch einen altmodischen Anstrich. Diese Charakterisierung ist berechtigt, setzt man sie für klassische Diplomatiegeschichte, in der ein kleiner, leicht identifizierbarer Personenkreis aussenpolitische Entscheidungen trifft, als Antwort auf internationale Ereignisse und nicht als Ergebnis innenpolitischer Zwänge.

Zara Steiner ist dem innenpolitischen Kontext sorgfältig nachgegangen. Sein Einfluss blieb jedoch indirekt und relativ schwach, vielleicht mit Ausnahme der Julikrise 1914, und die Handlungsfreiheit des Aussenministers, Sir Edward Grey, war erstaunlich wenig angetastet. Grey war, wie Zara Steiner ausführt, der Typ des «Grand Seigneur», der die Ansicht seines Vorgängers Salisbury teilte, *wie* Aussenpolitik geführt werden sollte und *wer* dafür verantwortlich war. Dementsprechend verübelte er die Einnischung seiner Kabinettskollegen und fühlte sich auch niemals veranlasst, seine Politik einem breiteren Publikum zu erklären. Diplomatie blieb eine Kunst, die kein Uneingeweihter verstehen konnte, und die Folgen einer unsachgemässen Enthüllung waren daher weitaus höher anzusetzen, als die Unterlassung der Unterrichtung der Öffentlichen Meinung.

Den Ansichten der Fachleute kam ein ganz anderer Stellenwert zu. Als Spezialistin der Geschichte des Foreign Office verwendet die Autorin viel Fachkenntnis bei der Analyse des Wirkens, Klimas und der Einflussmöglichkeit dieser Behörde. Zur Zeit von Grey's Amtsübernahme waren die führenden Beamten des britischen Aussenministeriums sich in ihrer Einschätzung Deutschlands als wesentlichstem Bedrohrnis des Status Quo in Europa ziemlich einig. Damit war für sie gleichsam die Rolle Englands im europäischen Kräftespiel vorgeschrieben. Grey stimmte mit den Analysen seiner Hauptmitarbeiter – von einigen Nuancen abgesehen – über die wesentlichen Aspekte der britischer Aussenpolitik überein, liess sich aber nicht direkt von ihnen beeinflussen. Es blieb eine Kluft zwischen ihm und den Bürokraten. Die Tatsache allerdings, dass sie alle den gleichen Eliten angehörten, schuf einen gemeinsamen Hintergrund.

Problematisch bleibt Greys Haltung gegenüber dem militärischen Establishment, dem er seit der Ermächtigung zu militärischen Absprachen mit den Franzosen (15. 1. 1906) letztlich eine grössere Einflussmöglichkeit auf die Führung der Aussenpolitik einräumte, als er dies bis zum Schluss wahrhaben wollte. In der Tat hatten die Militärexperten im Sommer 1914 das Land mit einem kontinentalen Kriegsplan festgelegt, der den Einsatz eines britischen Kontingents dort vorsah, wo die Franzosen es wünschten. Ein Aussenminister, der sich weigert zur Kenntnis zu nehmen, was seine militärischen Kollegen taten, zeugt, wie Zara Steiner schreibt, von unglaublicher Naivität. Grey wiegte sich bis in die letzten Tage der Julikrise in dem Glauben, er habe die letzte Handlungsfreiheit bewahrt, wie das Kabinett es verlangt hatte. Die amerikanische Historikerin, die in Cambridge lehrt, unterstreicht auch, wie eurozentrisch das Aussenministerium und die militärischen Fachleute geworden waren und wie wenig imperiale Gesichtspunkte in ihren Planungen eine Rolle spielten.

In ihrer Schilderung der Julikrise 1914 führt Zara Steiner alle bekannten internationalen Fakten und die innenpolitischen Faktoren zusammen und zeigt das Dilemma des britischen Kabinetts auf, seine Wahl zwischen Neutralität oder Krieg zu treffen. Die Weichen aber waren längst gestellt und die eigentliche Entscheidung fiel noch vor dem deutschen Einmarsch in Belgien; dieser half nur, die Meinungsänderung einiger Radikaler oder Unentschlossener zu rechtfertigen.

Grossbritannien trat in den Krieg ein, weil es befürchtete, dass ein deutscher Sieg in Westeuropa seine Sicherheit und sein Empire bedrohen würde. Für Grey war die Doktrin der splendid isolation längst veraltet und gefährlich im Hinblick auf das europäische Gleichgewicht. Trotzdem blieb Grey's Haltung seltsam passiv in der letzten Krise.

Warum letzten Endes der Krieg 1914 ausbrauch, bleibt, wie unsere Autorin resümiert, nach wie vor unverständlich und von Historikern umstritten – unvermeidlich war er nicht, laut Zara Steiner.

In ihrer faktenreichen und höchst nuancierten Studie hat Zara Steiner eine Umfrage von Quellenmaterial und Untersuchungen bearbeitet, wobei sie innenpolitische, ideologische, strategische, bürokratische und diplomatische Faktoren gegeneinander abwägt. Damit geht sie weit über das Untersuchungsspektrum traditioneller Diplomatiegeschichte hinaus und «altmodisch» bleibt nur die Bestätigung des Primats der Aussenpolitik.

Um das Buch jüngeren Studenten und einem breiteren Leserkreis zugänglich zu machen, wären kurze biographische Daten für die Fülle der behandelten Personen von Nutzen.

Genf

Marlis G. Steinert

PAUL EGON HÜBINGER, *Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte. Drei Kapitel deutscher Vergangenheit aus dem Leben des Dichters 1905–1955*. München, Oldenbourg, 1974. IX, 682 S.

Th. Mann hat sich seit dem Erscheinen seiner «Betrachtungen eines Unpolitischen» (1918), einem in Wahrheit brisant politischen Buch, immer als ein Schriftsteller verstanden, der als geistiger Repräsentant seiner Nation aufgerufen war, in politischen Fragen Farbe zu bekennen, oder, wie er zu sagen liebte, sich «der Forderung des Tages zu stellen». Erste Verlautbarungen des Schriftstellers zum Ersten Weltkrieg und zum Versailler Vertrag rückten Th. Mann noch in die Nähe konservativer und deutschnationaler Kreise; daraufhin löste er sich von diesen Anschauun-